

## Besprechungen

### ZUM SCHWERPUNKT

■ BÜHLMANN WALBERT, *Leben Sterben Leben*. Fragen um Tod und Jenseits. (240.) Styria, Graz-Wien-Köln 1985. Kart. S 198.—, DM 29,80.

Ein „anderer“ Bühlmann? Wer die streitbaren, von liebender Sorge um die Kirche erfüllten bisherigen Bücher des bekannten Kapuziners kennt, wird von seinem neuesten Werk vielleicht enttäuscht sein. Man sollte zum Verständnis das Nachwort als erstes lesen; da gibt er Rechenschaft nicht nur von seiner jetzigen Arbeit im „Haus der Stille“ in Arth, da schildert er auch sehr persönlich die Entstehungsgeschichte dieser Schrift: sie fügt sich durchaus in das schriftstellerische Gesamtwerk! Sein Anliegen ist weder die wissenschaftliche Theologie noch eine Gesamtdarstellung der Eschatologie. Er will vielmehr eine Meditation über Leben und Tod — und vor allem über das von uns angesichts des Todes heute geforderte Leben (das ist der sehr aktuelle Bezug) — bieten, die vor dem Hintergrund der immer bedrängender werdenden Sinnfrage gehalten wird. Auf 14 „Pisten“, die dem Zeitgenossen gängig und eingängig sind, sucht er eine Art „Praeambula mortis“ zu entwickeln, um dann vom Ostergeschehen her die Botschaft des christlichen Glaubens an das ewige Leben zu verkünden. Bühlmann kennt die wesentliche einschlägige Literatur, aber er versteht es, wie in seinen anderen Werken auch, in bildhaft-lebendiger Weise und mit zahlreichen Belegen aus den verschiedensten Sektoren der Wirklichkeit die eschatologischen Wirklichkeiten zu veranschaulichen. Vor allem dem Praktiker bietet er Material, das dieser wohl gern benutzen wird. Der Autor weicht keinem Problem aus, bleibt aber stets behutsam in seinen Bewertungen — so gegenüber den Erlebnissen Sterbender, paranormalen Phänomenen oder der Reinkarnationslehre. An eine Reihe von Helvetizismen muß der Leser sich gewöhnen. Für eine mögliche Neuauflage sei angemerkt: Der oft zitierte Münsteraner Dogmatiker Vorgrimler schreibt sich nur mit einem „m“. Insgesamt kann man das Buch vor allem dem Seelsorger und dem Religionslehrer lebhaft zur Lektüre empfehlen; er wird es sicher dem einen oder anderen seiner Schutzbefohlenen weitergeben.

Regensburg

Wolfgang Beinert

■ BACHL GOTTFRIED, *Die Zukunft nach dem Tod*. (120.) Herder, Freiburg-Basel-Wien 1985. Kart. DM 14,80.

Seiner großen Eschatologie „Über den Tod und das Leben danach“ (1980) läßt der Inhaber der Salzburger Lehrkanzel für Dogmatik eine knappe, eher meditativ gehaltene Übersicht über die christlich-theologischen Aussagen von der absoluten Zukunft des Menschen folgen. In eindringlicher, den Leser streng führender Sprache wird vom Tod, von der Möglichkeit einer Neuschöpfung und von den eigentlichen „Letzten Dingen“ gehandelt. Die Darlegungen zeichnen sich nicht nur durch solide Kenntnis der Sachproblematik und ihrer theologischen Diskussion aus, sondern auch durch die für den

Fachmann nicht gerade typische, daher umso begründenswertere Einbringung der Zeugnisse der großen Literatur. Das Thema Tod hat derzeit Hochkonjunktur; die Schrift Bachls ist ein wesentlicher Beitrag zum gegenwärtigen Gespräch über das Problem aller menschlichen Probleme.

Regensburg

Wolfgang Beinert

### DOGMATIK

■ THEOLOGISCHE REALENZYKLOPÄDIE (TRE), Bd. XII: *Gabler — Gesellschaft/Gesellschaft und Christentum V*. (801.) Hg. von Gerhard Krause und Gerhard Müller. Walter de Gruyter, Berlin 1984. Hld. DM 290,—.

Es ist aus vielen Gründen unmöglich, eine Enzyklopädie angemessen zu rezensieren. Ich nenne wenigstens die zwei, die ich am deutlichsten spüre. Ich finde mich nicht auf dem erhabenen Standpunkt umfassenden Wissens, von dem aus der gesamte Inhalt auch nur eines Bandes mit Kompetenz beurteilt werden könnte. Sätze ich so gut ausgestattet über den Dingen, käme die Redaktion dieser Zeitschrift und sagte nach eineinhalb Seiten halt!, und ich wäre gerade beim dritten Artikel. Es sei einmal ehrlich gesagt: auch wenn man sich redliche Mühe macht und aufmerksam liest, kann eine Besprechung nur aphoristisch ausfallen.

Zwei Artikel haben mich als Vertreter der systematischen Theologie besonders interessiert. Über das *Gebet* (31—103) informieren in neun Abschnitten ebenso viele Autoren. Am meisten war für mich zu lernen aus den Beiträgen von C. H. Ratschow (Religionsgeschichte), R. Albertz (AT) und besonders Kl. Berger (NT). Der zuletzt genannte bietet reiches Material in genau unterscheidender Gliederung. Präzise Angaben zum jüdischen und hellenistischen Zusammenhang erhellen das Gebets-Kerygma des NT. Das Kapitel über das Gebet im Judentum bietet dagegen nur historisch formale Klassifizierung, keine Erörterung des Gottesbildes, des grundsätzlichen Gebetsverständnisses im Judentum. Auch die Abschnitte V-VII (Antike, Mittelalter, Reformationszeit) enthalten viel Information zur Struktur und Formenwelt des Gebetes, aber wenig zur theologischen Theorie, wie sie doch gewiß bei Augustinus, Thomas von Aquino, Bonaventura und noch bei Luther zu finden ist. Auch im anderen Artikel, den ich besonders erwähne, *Geist/Heiliger Geist/Geistesgaben* (170—254) ragt der Beitrag von Kl. Berger weit hervor. Seine Bemerkungen zum Thema Jungfrauengeburt verdienen (180 f) große Aufmerksamkeit. Auch der Beitrag zur *Dogmengeschichte* ist vorzüglich gestaltet (*Hauschild*). Die systematische Behandlung fällt dagegen ab, vor allem wegen der unnötigen sprachlichen Kompliziertheit. Ein letztes Kapitel handelt vom philosophischen Geistbegriff, in sehr überzeugender, genauer Ausführlichkeit. Der Leser stellt nur die Frage, warum zur Erläuterung des Begriffes gerade die Beispiele Xenophanes, Anaxagoras, Aristoteles, Plotin, Hegel und nicht auch andere, etwa Descartes, Nietzsche, Bloch gewählt wurden. Darauf findet er keine Antwort.

Die Mängel und die Vorzüge abwägend, so weit die eigene Kompetenz es erlaubt, bleibe ich bei meinem schon mehrmals hergeschriebenen Urteil: Es entsteht



ein Nachschlagewerk von hohem Niveau, für das man den Herausgebern und den Redaktoren dankbar sein muß. Alle negativen Bemerkungen sind als helfende Hinweise gemeint.  
Salzburg

Gottfried Bachl

■ Bd. XIII: *Gesellschaft/Gesellschaft und Christentum VI — Gottesbeweise*. (804.) Hg. von Gerhard Müller. Walter de Gruyter, Berlin-New York 1984. Hld. DM 320,—.

Im 13. Bd. erreicht TRE eine Reihe zentraler Themen des christlichen Glaubens. Die Artikel dazu bieten alle eine Fülle an Information, sind allerdings in Konzeption und Durchführung sowohl in formaler wie in inhaltlicher Hinsicht recht unterschiedlich gestaltet. Besonders ausführlich und präzise ist der Beitrag über das *Gesetz* gearbeitet (40—126). Der ethische Teil des Beitrages zu *Gesetz und Evangelium* (126—147) bietet in der Zusammenfassung eine Reihe von Thesen, eine neue Variante der Darstellungsform. Die Literaturliste zum Thema *Gespräch* (147—151) bietet nur Werke therapeutischer und pastoraler Richtung, obwohl im Text auch die grundsätzliche Bedeutung dieser Kategorie für die Konstitution der Kirche angedeutet wird. Es gibt immerhin auch ein katholisches Handbuch der Pastoraltheologie mit Arbeiten über das Gespräch und eine Enzyklika Pauls VI., die dem Dialog gewidmet ist (*Ecclesiam suam*). Wie schon in den früheren Bänden ist auch diesmal die Beachtung des katholischen Bereiches von Stichwort zu Stichwort recht verschieden. So findet sich auch im Abschnitt über *Gewalt/Gewaltlosigkeit* (168—184), der im übrigen informativ ist, keine Erwähnung katholischer Sozialethiker oder der relevanten Äußerungen der Päpste. Zum Begriff des *Gewissens* (192—241) gibt es nur eine kurze Bemerkung zum AT (214), der biblische Befund wird allein am NT gewonnen. Mit welchem sachlichen Grund? Andere wichtige Artikel: *Glaube* (275—365), *Glaube und Denken* (365—384), *Gnade* (459—511), *Gnosis/Gnostizismus* (519—552). Kompendiös ist der Text über die *Glaubensbekenntnisse* (384—446) gemacht; umso mehr fällt auf, wie dürftig die Bemerkungen über die katholische Kirche sind (431 f), nichts vom Credo Pauls VI., nichts vor allem von der Diskussion um die Struktur des Apostolischen Glaubensbekenntnisses und über die „Kurzformel des Glaubens“. Mit besonderer Erwartung wendet man sich dem Artikel *Gott* (601—708) zu und stößt einmal mehr auf die Schwierigkeit, vor die sich die Redaktoren großer Lexika offenbar gestellt sehen: trotz der Mehrzahl an Autoren eine gewisse Einheit in Art und Niveau der Gestaltung zu erreichen. Das ist hier nur unzulänglich gelungen. Während zum Beispiel die Abschnitte über das AT und das Judentum in differenzierender Prägnanz geschrieben sind, bieten jene über die Alte Kirche und das Mittelalter nur recht flache Überblicke, in denen es nicht an groben Auslassungen fehlt: Nikolaus Cusanus wird gar nicht erwähnt! Die Bibliographie bringt fast nur englische Titel. Das sind bedenkliche Mängel. Hilfreich sind die Register, wobei jenes über die Bibelstellen auch noch die Artikel nennt, in denen diese näher behandelt werden.

Salzburg

Gottfried Bachl

■ PÖLTNER GÜNTER / VETTER HELMUTH (Hg.), *Theologie und Ästhetik*. (108.) Herder, Wien 1985. Ppb. DM 17,80 / S 128,—.

„Schönheit“ als ein Thema der Theologie und Philosophie mag vielleicht verwundern, verbindet man mit diesem Wort doch allzuleicht Vorstellungen von Belanglosigkeit und Luxus. Aus dieser Engführung suchte ein Symposium der Wiener Katholischen Akademie zum Thema „Theologie und Ästhetik“, dessen Vorträge hier zusammengefaßt werden, einen Weg zu weisen. Günther Pöltner setzt an bei der „Erfahrung des Schönen“ und definiert Schönheit als „die erscheinende Ursprünglichkeit und die zutage tretende Kostbarkeit des Erfahrenen“ (14). Der schöne Schein bilde nicht den Gegensatz zur Wirklichkeit, sondern sei in ihr diese selbst. „Und das Schöne ist eben das, was glücklich macht“ (Wittgenstein), Beglückung aber liege nicht im Realitätsverlust, sondern beruhe im Kontakt mit ihr. Von dieser Grundüberlegung aus fragt Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld weiter nach „Sein und Wesen des Schönen“. Er untersucht zunächst die Verdeckung des ontologischen Verständnisses von Schönheit durch das ästhetische Vorstellen und erschließt dann das Sein des Schönen als Grundzug dessen, was ist. Helmuth Vetter setzt sich in „Ästhetik und Schönheit“ mit Arthur Rimbaud und dem sogenannten Strukturalismus, der Forderung einer Entregelung der Sinne und Entdeckung eines noch unbekannten Reiches, auseinander. Raphael Schulte gibt Hinweise auf „Die biblische Erfahrung der Herrlichkeit“. Karl Albert sieht bei der Frage nach der „Ontologie des Sakralen in der Kunst“ das Sakrale bereits im ontologischen Aspekt der Kunst, denn die Betrachtung des Sakralen verweist uns ebenso wie die Betrachtung der (modernen) Kunst auf die Erfahrung des Seins. „In ihr gründet die Religion, die Kunst und die Philosophie“ (76). So zeigt Günter Rombold Hinweise auf „Transzendenz in der Malerei des 19. und 20. Jahrhunderts“ am Beispiel der Landschaftsmalerei der Romantik und ihrer Weiterführung in Werken der klassischen Moderne, des metaphysischen Realismus im Werk von Max Beckmann und der „Verwirklichung“ als Anliegen Cézannes. Zuletzt zeigt Eugen Biser einige Probleme der „Religiöse(n) Kommunikation in der modernen Medienlandschaft“ auf. Die Beiträge sind durchwegs fundiert und anspruchsvoll; auch ein Anstoß, uns unserer Sinne und ihrer Bedeutung wieder stärker bewußt zu werden.

LinZ

Monika Leisch-Kiesl

■ RÜCKER HERIBERT, *Afrikanische Theologie. Darstellung und Dialog*. (Innsbrucker Theologische Studien, Bd. 14.) (272.) Tyrolia, Innsbruck-Wien 1985. Kart. S 390,— / DM 58,—. Ausgezeichnet mit dem „Karl-Rahner-Preis für theologische Forschung“.

Die Forderung des II. Vatikanums, in jedem kulturellen Großraum müsse die theologische Forschung angespornt werden (Ad Gentes 22), hat auch in den katholischen Ortskirchen Afrikas zu Versuchen der Ausgestaltung einer kontextuellen „afrikanischen Theologie“ geführt, die sich auf das afrikanische Lebensgefühl bezieht und auf jene theologischen Fragestellungen eingeht, welche die afrikanische Tradition an die Ortskirchen stellt.